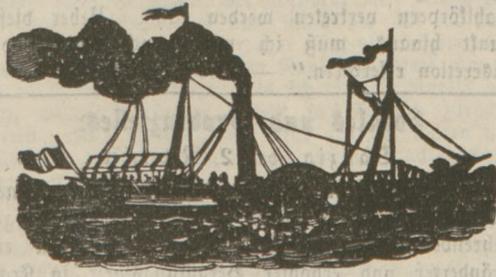


Danziger Dampfboot.

N^o. 257.

Montag, den 2. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. 6. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 31. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 138. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlrn. auf Nr. 38,010; 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 88,708. 4 Gewinne zu 2000 Thlrn. fielen auf Nr. 17,558, 25,213, 50,897 und 72,936.

42 Gewinne zu 1000 Thlrn. fielen auf Nr. 10,101, 13,231, 13,250, 16,611, 17,790, 17,794, 18,002, 21,181, 21,981, 22,938, 28,367, 23,950, 26,097, 26,969, 30,321, 32,152, 32,586, 35,927, 35,974, 38,217, 39,902, 40,633, 40,672, 40,725, 41,794, 43,349, 44,904, 47,040, 52,171, 54,766, 55,205, 58,349, 59,058, 63,155, 75,677, 77,773, 78,806, 79,710, 81,864, 83,702, 84,645 und 85,891.

54 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 252, 1732, 2067, 2096, 2367, 11,919, 12,715, 13,667, 14,245, 16,798, 16,979, 17,029, 18,091, 18,810, 20,737, 20,860, 26,294, 27,189, 28,534, 32,337, 39,271, 40,956, 41,395, 42,690, 44,169, 44,962, 49,466, 50,131, 50,852, 54,259, 56,162, 62,332, 63,937, 64,360, 66,305, 67,347, 72,636, 73,697, 75,996, 77,747, 80,875, 81,573, 81,911, 82,479, 83,975, 84,373, 84,494, 85,519, 90,577, 91,697, 93,028, 93,402, 94,020 und 94,039.

69 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 315, 2645, 2966, 3054, 3869, 4225, 8904, 9466, 12,189, 12,776, 14,129, 14,761, 15,501, 21,698, 22,177, 22,836, 25,672, 25,772, 25,943, 26,778, 31,044, 33,798, 35,023, 36,046, 37,754, 39,874, 41,749, 43,446, 44,066, 44,587, 45,950, 48,673, 50,227, 51,333, 51,398, 52,020, 52,127, 52,425, 52,677, 53,056, 54,307, 54,802, 57,818, 59,335, 63,683, 64,046, 66,370, 66,560, 67,580, 68,498, 70,424, 71,271, 72,949, 73,174, 74,048, 77,144, 77,421, 77,514, 80,488, 82,635, 84,126, 85,885, 89,284, 89,945, 90,883, 90,950, 91,720, 94,083 und 94,575.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 30,000 Thlrn. nach Berlin bei Waller; obiger Gewinn von 5000 Thlrn. nach Neuhof bei Müller. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 22,938; 6 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 9466, 14,129, 22,836, 26,778, 53,056 u. 71,271.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Sonnabend 31. October.

Ihre Majestät die Königin Augusta ist heute Mittag 2 $\frac{1}{4}$ Uhr hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Großherzog empfangen worden. Die Königin binirte im Schlosse und setzte die Reise nach Koblenz um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr fort.

Koblenz, Sonnabend 31. October.

Ihre Majestät die Königin Augusta traf soeben, 7 Uhr 45 Min. Abends, hier ein und fuhr sofort vom Bahnhofe nach dem Residenzschlosse. Der Aufenthalt in Koblenz ist auf 4 Wochen festgesetzt.

Wien, Sonnabend 31. October.

Die „Amtszeitung“ theilt ein kaiserliches Handschreiben an v. Beust, Andrassy und Taaffe mit, nach welchem die Delegationen zum 12. November nach Pesth einberufen werden, und einen Erlass des Finanzministers, betreffend die Statuten- und Reglements-Änderung der Nationalbank.

Der Verfassungsausschuss hat eine Resolution eingebracht, daß die für Böhmen ergriffenen Ausnahmemaßregeln als gerechtfertigt zu erklären seien. Die polnischen Mitglieder des Ausschusses stimmten dagegen.

Pesth, Freitag 30. October.

Das Organ der Deal-Partei, „Pesti-Naplo“ greift die russischen Tendenzen der rumänischen Regierung an und fordert das rumänische Volk zur Allianz mit Ungarn auf. — Der Kaiser ist nach Wien abgereist.

Bukarest, Sonnabend 31. October.

Die Mittheilung französischer Blätter, daß sich in Bukarest ein bulgarisches Comité gebildet habe, wird von unterrichteter Seite entschieden in Abrede gestellt

und hinzugefügt, daß die rumänische Regierung alle Maßregeln ergriffen habe, um etwaige revolutionäre Bestrebungen Seitens der Bulgaren in Rumänien zu verhindern.

Florenz, Sonnabend 31. October.

Der König wird nächsten Montag hier wieder eintreffen. — Das Parlament wird zum 23. November einberufen. — Nächsten Montag wird der neue Handelsminister den Eid leisten. Am Dienstag, dem Jahrestag von Mentana, wird, wie es heißt, eine Demonstration stattfinden. — Der preussische Gesandte, Graf Uxedom, wird am 10. November zurück erwartet.

Madrid, Freitag 30. October.

Wie der „Imparcial“ schreibt, haben Oesterreich und Preußen die hiesige Regierung anerkannt. Eine Depesche aus Portorico meldet, daß die Aufständischen sich unterworfen haben.

Sonnabend 31. Octbr. An den Minister-Präsidenten haben 516 Damen von Madrid eine Adresse gerichtet, in welcher sie die Bitte um Conservirung der Kirchen, deren Zerstörung noch nicht vollendet sei, und um Aufrechterhaltung der religiösen Einrichtungen aussprechen.

Das Personal der königlichen Kapelle und jede andere zum Palaste gehörige Dienerschaft ist entlassen, die betr. Stellen sind eingegangen.

Die Regierung wird den constituirenden Cortes ein Gesetz vorlegen, durch welches die Armee um 25,000 Mann vermindert werden soll. — Oesterreich und Schweden haben die provisorische Regierung anerkannt.

Paris, Freitag 30. October.

Prinz Napoleon ist heute nach England abgereist. — „France“ erklärt die Mittheilung gewisser Correspondenten, welche meldeten, Klakto sei vom Marquis de Moustier mit einer Mission nach Polen und Deutschland beauftragt, für unbegründet. — Ein Brief aus Pau bringt die Nachricht, daß Marfori seine Entlassung als General-Intendant des königlichen Hauses und der Domänen eingereicht habe. — „France“ bezeichnet die Mittheilungen der „Neuen freien Presse“ über einen gewaltigen Theilungsplan, der zwischen Preußen und Rußland verabredet sei, als phantastische Träumereien. — „Etenbard“ kündigt die Ankunft der Königin Isabella in Paris auf den 6. November an. Dasselbe Blatt meldet, daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Tunis betreffs der Befriedigung der Franzosen, welche Gläubiger jenes Staates sind, nächstens zu einem Resultate führen werden.

Bei Besprechung der neuen Karte sagt „Etenbard“: Möge man von dem praktischen Werthe der Mainlinie noch soviel reden und die wirkliche Tragweite der zwischen dem Nordbunde und den Südstaaten abgeschlossenen Conventionen noch so sehr übertreiben, so bleibt doch eine Thatsache unbestreitbar und unzerstörbar. Nimmt man selbst eine vollständige Einigung zwischen dem Norden und dem Süden an — man findet immer nur die Hälfte der Streitkräfte, die ehemals als schredenerregendes Bündel gegen uns gerichtet waren. — „Patrie“ fragt gelegentlich eines Artikels der „Gazette de Petersbourg“: „Was bedeutet dieser Feuerbrand, der mitten in eine Situation hineingeschleudert wird, wo Alles sich bestrebt, zur Herstellung des Friedens beizutragen?“

„Epoque“ versichert, daß die Seitens Frankreichs an Dänemark gegebenen Rathschläge, es möge dem Berliner Cabinet gegenüber eine verständliche Politik einschlagen, in Kopenhagen sehr beherzigt worden sind.

„Epoque“ will von einem lebhaften Briefwechsel zwischen der orleanistischen Residenz Claremont und dem Lissaboner Hofe wissen, deren Gegenstand die Candidatur des Herzogs von Montpensier sei.

London, Sonnabend 31. October.

Die Kronprinzessin von Preußen hat sich gestern in Marlborough House von dem Herzog von Edinburgh verabschiedet und ist heute wieder nach St. Leonards at Sea zurückgekehrt. — Sämmtliche Minister werden heute in London eintreffen.

Sonntag 1. Novbr. Der „Observer“ enthält ein Telegramm aus Leamington (Grafschaft Warwick), wonach daselbst gestern Abend 10 $\frac{1}{4}$ Uhr mehrere Erdstöße bemerkt wurden, darunter drei, welche mit Oscillationen und unterirdischem Rollen verbunden waren. Viele Menschen sind durch die heftige Erschütterung aus dem Schlafe erweckt worden. — In Worcester ist vorgestern ein Erdstoß verspürt, jedoch ist von einem dadurch entstandenen Schaden bisher nichts bekannt geworden.

New-York, Mittwoch 21. October.

Seymour und Blair, die von der demokratischen Partei aufgestellten Präsidentschafts-Candidaten, haben sich bereit erklärt, auf ihre Candidatur zu verzichten, falls es der Partei förderlich sein würde. Die demokratischen Comités haben jedoch Manifeste erlassen, in welchen sie das Volk zur Unterstützung beider Candidaten auffordern.

Sonnabend 31. October. Grant hat auf Veranlassung des Präsidenten Johnson einen Befehl erlassen, in welchem er wiederholt den Congressbeschluss in Erinnerung bringt, daß die Offiziere der Armee und der Marine sich jeder Einmischung bei den Wahlen enthalten sollen.

Havana, Freitag 30. October.

Die Junta hat sich mit der Erklärung für die Republik in Cuba gebildet. Die Eingeborenen beabsichtigen einen ausgebreiteten Aufstand, doch wird Persundi wahrscheinlich die Oberhand behalten.

Politische Rundschau.

Die Eröffnung des Landtages wird durch den König in Person stattfinden.

Der König liest die Thronrede genau so, wie sie vom Cabinet verfaßt worden. Nur äußerst selten kommt es vor, daß schon vor Eröffnung des Landtages über den Inhalt der Thronrede officiële Enthüllungen gemacht werden; es bleibt Jedem überlassen, Vermuthungen darüber anzustellen.

Ueber die Stellung Preußens zu den auswärtigen Mächten wird vermuthlich nur Günstiges zu berichten sein: Seit dem Schlusse der letzten Session hat sich die allgemeine Lage derart gestaltet, daß wir, ohne unsere Wehrkraft zu beeinträchtigen, eine wesentliche Reduction der Heeresstärke des Nordbundes und dadurch auch eine Erleichterung der preussischen Finanzen eintreten lassen konnten. Die Weisheit der uns befreundeten Regierungen läßt erwarten, daß auch über etwa noch streitige Fragen eine allseitig befriedigende Verständigung herbeigeführt werden wird. Im Einverständnis mit unseren Bundesgenossen sind wir bestrebt gewesen und bleiben bestrebt, die Bestimmungen des Prager Friedensvertrages in loyalster Weise zur Ausführung zu bringen. Die Frage wegen Nordschleswigs befindet sich noch in der Schwebe, doch dürfte auch hier eine sowohl gerechten Ansprüchen Dänemarks, als den Sympathien Frankreichs, als endlich der Ehre Preußens genügende Lösung in nicht allzu ferne Aussicht gestellt werden. Unsere

Beziehungen zu Spanien sind durch den dort stattgefundenen Umschwung nicht gestört worden, die zu Italien dieselben freundschaftlichen geblieben, und die zu Oesterreich haben sich wesentlich gebessert. Wenn wir daher die Besorgnis vor drohenden Conflicten nicht theilen können, sondern im Gegentheil hoffen, daß auch andere europäische Mächte dem von uns gegebenen und von Frankreichs hochherziger Politik ebenfalls befolgtm Beispiele einer Armee-Reduction nachzueifern werden, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß die Rückkehr des allgemeinen Vertrauens leider noch immer nicht erfolgt ist. — In Bezug auf die innere Lage Preußens kann mit Genugthuung constatirt werden, daß wir unbeirrt und mit Erfolg thätig gewesen sind, um die Verbindung der neuen Provinzen zu einer innigen Verschmelzung zu erheben. Indem wir dem Principe ständischer Gliederung Rechnung tragen und die Provinzialfonds der selbstständigen Verwaltung übergeben, glauben wir den berechtigten Eigenthümlichkeiten der neu erworbenen Landestheile Gerechtigkeit zu thun. Die Befahren eines neuen Nothstandes in den östlichen Provinzen scheinen — Dank der gesegneten Ernte, der weisen Fürsorge der Regierung, der Bewilligung des Landtags und der von Privaten entwickelten Thätigkeit — für dieses Jahr beseitigt. Die Anbahnung neuer Verkehrswege, die Anknüpfung neuer Verhandlungen mit dem östlichen Nachbar wegen Erleichterung des Grenzverkehrs und die Begünstigung industrieller Unternehmungen werden hoffentlich nach und nach auch die östlichen Provinzen zu dem Wohlstande unserer westlichen fördern. Minder Erfreuliches ist über die finanzielle Lage des Landes zu berichten. Die veränderte Marktstellung, die durch den Nordbund hervorgerufenen höheren Ansprüche, Ausfälle in den Einnahmen, namentlich bei den Steuern und der Postverwaltung, erhöhte Ausgaben, namentlich für Zwecke der Armee und der Marine, die Steigerung der Preise für Getreide und Lebensmittel, die allgemein beklagten Verkehrsstörungen u. s. w., das Alles hat zusammengewirkt, um eine, hoffentlich nur vorübergehende Störung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen. Der Finanzminister wird die erforderlichen Vorlagen zur Ausgleichung des Defizits machen. Von dem bewährten Patriotismus der Landesvertretung und ihrer bewährten Einsicht in die Verhältnisse des politischen, commerciellen und industriellen Lebens darf die Regierung erwarten, die Mittel bewilligt zu erhalten, welche für die Macht und Ehre Preußens unentbehrlich sind. Die Vertreter werden nicht ermangeln, zu bedenken, daß, wenn auch augenblicklich kein Anlaß zu irgendwelchen politischen Besorgnissen vorhanden ist, doch Verhältnisse eintreten können, in denen noch höhere Ansprüche an uns gestellt werden dürften. Nur eine geordnete Finanzverwaltung macht uns fähig, allen Eventualitäten getroßt entgegen zu gehen. — Dies ungefähr dürften einige Hauptpunkte sein, deren die Thronrede erwähnen wird. Ob sie auch der von den Ministerien des Cultus und des Innern getroffenen Einrichtungen und Anordnungen und der gegen dieselben erhobenen Klagen gedenken wird, bezweifeln wir. Die Regierung fürchtet keinen Conflict und braucht keinen zu fürchten. —

Die Deutsche Rede über die Stärke der reorganisirten Armee Oesterreichs wird in den officiösen Pariser Blättern vielfach besprochen, und man sagt, diese hätten die Weisung vom Ministerium des Aeußern und des Innern zugleich erhalten, der Rede die friedlichste Auslegung zu Theil werden zu lassen, und zwar in gleichlautenden Commentaren. Ueber die Bedeutung dieser Haltung der französischen Regierung, gegenüber der Maßnahme der österreichischen, sind die Meinungen freilich sehr verschieden. Manche sind hochhaft genug, eine Börsen-Speculation darin zu erblicken. —

Ueber die Napoleonischen drei Karten eist nur ein Urtheil laut geworden: man findet die ganze Geschichte äußerst lächerlich, nicht ohne große Bewunderung darüber, daß in so cynischer Weise die Franzosen sich Sand in die Augen streuen lassen. Seit sechs Jahren schreit dieser Bonapartismus aus, er müsse Frankreich seine natürlichen Grenzen zurückerobern, und jetzt plötzlich klagelt er heraus, er wäre besser daran wie je zuvor, Frankreich stände — was doch gar nicht wahr ist — seit Königgrätz besser da wie je zuvor. Und die Pariser kaufen die Karten und sie glauben wohl gar, daß der Kaiser im Recht sei. Karten-Kunststücke überläßt man am besten alten Frauen und Possenreißern. —

In England spult die politische und sociale Frauen-Emancipation noch heftig fort und wird wahrscheinlich nach dem Zusammentritt des Parlaments zu Debatten im Unterhause führen. An Gladstone,

den jetzt populärsten Unterhändler, wurde von einer Dame „im Namen von Mitgliedern seiner Wählerschaft“ brieflich die Frage gerichtet, welchen Standpunkt er zur Bill über Aenderung der Eigenthumsrechte verheiratheter Frauen und zu der Bewegung zu Gunsten des Frauenwahlrechts einnehme? Gladstone's Antwort lautet: „Möchten Sie gütigst meinen Wählern, in deren Namen Sie schreiben, daß ich im Allgemeinen einer wirksamen Inskugnahme des Erwerbes verheiratheter Frauen das Wort rede und der Ansicht bin, daß auch die Frage Erwägung verdient, in welcher Weise in weiblichen Händen befindliches Eigenthum in vortheilhafter Weise in den Wahlbüchern vertreten werden kann. Ueber diesen Punkt hinaus muß ich mir jedoch meine volle Discretion reserviren.“ — Der Schlaupf!

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. November.

— Für die Officiere und Mannschaften der Armee soll vom 1. Januar 1869 ab für in Geld zu gewährende Fouragerationen und Brodportionen ein veränderter und erhöhter Vergütungstarif in Kraft treten.

— Nach den statistischen Aufzeichnungen, welche die Militärdärzte bei den körperlichen Untersuchungen der eingestellten Rekruten seit vielen Jahren zu machen haben, und nach sonstigen Ermittlungen ist die Zahl Derjenigen, welche wegen körperlicher und geistiger Mängel zum Militärdienst völlig unbrauchbar sind, in den Regierungsbezirken Posen, Plegnis und Frankfurt sehr klein; am Rhein und demnächst in Westphalen, Berlin und Magdeburg sehr groß. Im Regierungsbezirk Koblenz ist sie fast fünfmal so groß als in Posen. Im Uebrigen zeichneten sich die Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt und Düsseldorf durch gesunde Männer aus. Die Größe unter 5 Fuß kommt in Westphalen, Magdeburg, Stettin und Berlin sehr viel seltener vor, als in Preußen, Posen und Schlesien; namentlich aber zeigt der Regierungsbezirk Posen sehr viele Männer von militärischem Mindermaß.

— Für die Direktorstelle an der hiesigen Johannis-schule soll der jetzige interimistische Dirigent, Herr Oberlehrer Dr. Panten in Aussicht genommen worden sein.

— In Stelle des verstorbenen Herrn Stadtrath Preußmann ist jetzt Herr Stadtrath Petschow Vorsitzender der Arbeitshaus-Commission und Decernent in Sachen des Arbeitshauses.

— Die von dem Herrn Bäckermeister Bahl und 13 andern Herren zum Sonnabend Abend berufene Bürgerversammlung in dem kleinen Saal des Gewerbehäuses, zu welcher diejenigen Wähler der dritten Abtheilung eingeladen waren, welche selbstständig Candidaten für die Stadtverordnetenwahlen aufstellen wollen, war von einigen 40–50 Personen besucht. Hr. Bahl eröffnete die Sitzung, sprach einige Worte über den Zweck des Zusammenkommens und forderte zur Wahl eines Vorsitzenden auf, als welcher demnächst Herr Kaufmann G. Schmidt gewählt wurde. Derselbe ersuchte die Versammlung zunächst, nur solche Männer als Candidaten dieser Versammlung aufzustellen, welche nicht links und rechts, sondern links oder rechts seien und der dritten Abtheilung angehörten. Hr. Bahl will nur Männer aus dem Handwerkerstande gewählt wissen, da nach seiner Ansicht nur diese geeignet seien, den Interessen desselben Rechnung zu tragen, und weil dieser, besonders bis jetzt, in der Stadtverordnetenwahl sehr gering vertreten sei. Hr. Schmidt machte darauf aufmerksam, daß es speciell darauf ankomme, Männer zu wählen, welche nicht ausschließlich mit dem Magistrat mit oder gegen ihn stehen, sondern Männer, welche ihrer Ueberzeugung treu bleiben; daß er aber die Wahl von „nur Handwerkern“ nicht empfehlen könne. Er forderte demnächst zu Vorschlägen auf. Es wurden als Candidaten genannt die Herren: R. Bloch, Apotheker Siefert, Kaufmann G. Schmidt, Kaufmann R. Wische, Comm.-Rath Bischoff, Thiel (Stadtgebiet), Comm.-Rath Goldschmidt, Apotheker Helm, Bäckermeister Bahl, Gastwirth Koblender, Dr. Liebin, Kaufmann G. Gronau, Spalding, Dreißel, Uhrmacher Koblender, Schiffsbrechner Siedler, Uhrmacher Kasner, Sattlermeister Ludwig, Tischlermeister Brinckmann, Tischlermeister Daninski sen., Tapezier G. Carl, Kaufmann D. Köll, v. Kuleffa, Schlossermeister Ph. Metten, Stadtrath Durand, G. Heydemann, Rüttinger, G. Kleefeld — und über jeden derselben debattirt und abgestimmt. Bei Einzelnen nahm der Herr Vorsitzende vorweg das Wort und empfahl die Annahme oder die Nichtannahme des Candidaten. Entschieden sprach er gegen die Wahl der Herren Carl u. Liebin. Ueber Ersteren erwähnte er, daß ihm von Hr. Carl ein Fall bekannt sei, der gerade nichts Ehrenrühiges für diesen Herrn bekunde, aber doch nicht zu seinen Gunsten spreche, er — der Vorsitzende — aber nicht gewillt sei, diesen Fall speciell mitzutheilen. Selbst auf wiederholtes stürmisches Andringen der Versammlung, diesen Fall im Interesse des nicht mitanwesenden Herrn Carl mitzutheilen, weigerte sich der Herr Vorsitzende dazu. Erst nachdem einzelne persönliche Bemerkungen gegen ihn laut wurden, erklärte er, dem Wunsche der Anwesenden nachzukommen, und erzählte demnächst: wie Herr Carl bereits vor geraumer Zeit sich um den Eintritt in die Schützengilde gemeldet habe,

daß er von derselben angenommen, bis heute aber noch nicht bei der Gilde eingetreten sei. Dies sei der Grund, aus welchem er die Wahl des Herrn Carl nicht empfehlen könne. Dieses Hinstören brachte große Heiterkeit in die Versammlung und bei der Abstimmung wurde Herr Carl mit großer Majorität gewählt. Gegen die Wahl des Herrn Dr. Liebin war er, weil derselbe, wie der Vorsitzende mittheilte, als Vertreter der Bürgerchaft einmal bei einer, ihn, den Vorsitzenden, persönlich angehenden Angelegenheit, ein in einer dazu niedergesetzten Commission bereits zu seinen Gunsten abgegebenes Votum auf Widerspruch eines Magistratsmitgliedes wieder zurückgezogen habe, um mit dem Letztern Konflikte zu vermeiden. Als Candidaten wurden gewählt: die Herren G. Schmidt, R. Wische, Apotheker Helm, Kasner, Siedler, Brinckmann, G. Carl, Durand, Kleefeld, Rüttinger. Da indessen nur 7 Kandidaten zu wählen waren, wurde zur engeren Wahl geschritten, bei welcher die Herren Kasner, Siedler und Rüttinger fielen. Ueber die Herren Spalding, Ludwig, Dreißel und Köll wurde weder debattirt noch abgestimmt, wahrscheinlich aus Versehen des Herrn Protokollführers, welcher diese Herren zu notiren befehlen mag. Widersprüche einzelner Anwesenden gegen die Unregelmäßigkeit blieben ohne Berücksichtigung.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat in ihrer letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, nicht bloß für die an den deutschen Küsten geschehenen Hülfeleistungen, sondern auch für Rettungen, die von deutschen Schiffen aus vollbracht sind, Auszeichnungen und Ehrengaben zu verleihen.

— Das früher auf Hela stationirt gewesene, von Hr. Devrient erbaute Rettungs-Boot ist nach seinem nunmehrigen Stationsorte Neufähr gebracht worden.

— Das von Herrn Daurath Henoch durch den Aufschluß der Quellen bei Prangnau in Aussicht gestellte tägliche Wassergewinnung von 30,000 Cubikfuß hat bei den neuerdings von ihm im Beisein einer städtischen Commission vorgenommenen Messungen sich als reichlich vorhanden erwiesen. Durch die fertigen Arbeiten gelangen bereits 158,400 Cubikfuß zum Abfluß, während aus den sogenannten Kollen 201,600 Cubikfuß pro Tag einströmen noch wird ablaufen.

— Nachdem nun Seitens der Königl. Regierung die Erweiterung der Baulichkeiten unseres Stadt-lazaraths genehmigt worden, soll damit zum nächsten Frühjahr begonnen werden.

— Gestern Vormittag hatten sich die hiesigen Tabak- und Cigarrenhändler, wie auch die Chefs der bedeutendsten Colonialwaaren-Handlungen versammelt, um eine Beratung zu halten über die Beschränkung der Geschäftszeit vorläufig an Sonn- und Festtagen, deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit allseitig anerkannt wurde. Wenigstens drei Viertel der Anwesenden sich für Schließung der Geschäftstheke um 2 Uhr Nachmittags aussprachen, so war doch die Minorität zum Beitritt nicht zu bewegen; da es aber der Majorität sehr am Herzen lag, eine Einigkeit zu Stande zu bringen und eine Zersplitterung zu vermeiden, so trat dieselbe dem Vorschlage der Minorität: die Geschäftstheke um 6 Uhr Abends zu schließen, bei, und soll damit Sonntag den 15. Novbr. der Anfang gemacht werden, welcher Beschluß mit Namensunterschrift sämtlicher Interessenten dieser Tage veröffentlicht werden wird. — Die Herrn Colonialwaarenhändler gingen jedoch von ihrem einmal gefaßten Beschlusse: ihre Geschäfte an Sonn- und Festtagen um 2 Uhr Nachmittags zu schließen, nicht ab und werden seiner Zeit ebenfalls ihren Beschluß veröffentlichen.

[Concert.] Es ist zu bedauern und unerklärlich, daß das Danziger Publikum, welches doch sonst an Wohlthätigkeits-Concerten sich rege betheilt, die Absicht der Direction des Stadt-Theaters, auch ihrerseits für die armen Abgebrannten in Miesenburg ein Scherlein beizutragen, in so geringem Grade unterstützt hat; umso mehr da voranzuzusehen war, daß das Concert einen höheren Kundgenuß bereiten würde. War denn auch der pekuniäre Erfolg des Concertes nur gering, so gefaltete sich der künstlerische um so bedeutender. Die Damen: Fr. Lehmann und Fel. v. Webers (Fr. Schüden hatte durch plötzliches Unwohlsein ihr Erscheinen entzühigen lassen) und die Herren: Director Fischer, Arnarius, Fortmayer, Freemann und Schürmer rissen das Publikum durch Vortrag ihrer Lieder und Deklamationsstücke zu enthusiastischem Beifall und stürmischem mehrmaligen Hervorruf hin und auch die Theaterkapelle erntete unter Leitung ihres Directors Detreke durch präcise Ausführung der Duettarien allseitigen Applaus. — Herr Musik-Director Markull begleitete in meisterhafter Weise die Gesangs-Piecen auf einem ausgezeichneten Concertflügel aus der Pianoforte-Fabrik des Hr. F. W. Wis zu Warschau.

[Theater.] Mit einer Schauspiel-Novität vor das sogenannte Sonntag-Publikum zu treten, ist kein ein gewagtes Unternehmen für die Kasse. Wer sich selten einen Genuß im Theater verschaffen kann, will über das zur Ausführung kommende Stück erst etwas „gehört“ haben, dasselbe muß ihm gut accreditirt worden sein. Einen Beweis hiervon lieferte das gestern nicht so gut besetzte Haus, wie es bei den äußerst günstigen temporären Verhältnissen zu erwarten gewesen wäre. Es wurde „Fürst Emil“ von Hugo Müller gegeben, ein Schauspiel, welches, nach unserm glorreichen Kriege im Jahre 1866 gespielt, eine Hof-Geschichte fingirt, die etwas an die „Braut von Messina“ anknüpft, ohne auch deren tragischen Schluß zu imitiren. Die Sprache in dem vorliegenden Schauspiel ist recht fließend und auch die Handlung bleibt, nachdem die langen Erzählungen

à la Birch-Pfeiffer glücklich überstanden, zum Schluß des Stückes hin nicht ohne Interesse, zu schweigen über eine Anzahl ungerechtfertigter Folgerungen, die sich nicht leicht zu den dichterischen Freiheiten zählen lassen. — Die Darstellung war von zündender Wirkung, da die Hauptpartie in den Händen der Herren v. Ernest und Schirmer, sowie des Fräul. v. Webers lagen und die kleineren Rollen mit Künstlern wie Fräul. Bernau, die Herren Riesel, Richard und Ulrich besetzt waren.

— An dem vom Herkules und Preisringer D. Kempf für gestern Abend im Gewerbehaus angekündigten Preisringen, hatten sich drei Sadträger von herkulischem Körperbau beihelligt; sie wurden aber sämmtlich von dem „Haupt-Herkules“ geworfen. Derselbe besitzt eine große Gewandtheit im Ringen. Darauf hingehen sich an einer 130 Pfund schweren Eisenklinge, welche er über seine Schulter legte, die drei Sadträger und spazierte er mit ihnen 10 Minuten im Saale umher.

— In der Nacht von Freitag zum Sonnabend wurde der Schutzmann Papke in Schidlig von fünf Menschen angegriffen und mit einem Stocke und durch Faustschläge gemißhandelt. Auf sein abgegebene Nothsignal kamen mehrere Männer herbei, welche die Angreifer vertrieben. Einer derselben, ein Arbeiter aus Emaus, ist bereits zur Haft gebracht worden.

— Der Gemeinde-Vorstand von Liegenhof hatte die hiesige Königl. Regierung um die Genehmigung zur Ausgabe von 25,000 Thln. Schuldverschreibungen ersucht, um damit die Ausgaben für den Ankauf des Bergmann'schen Grundstücks, die neu zu bauende Schule, das Präcipium für den Chauffeebau u. d. h. bestreiten zu können, ist aber damit abgewiesen worden.

— In Elbing geht man damit um, das Schulgeld der dortigen Realschule erster Ordnung zu erhöhen, um die erforderlichen Zuschüsse von 2—3000 Thln., welche dieselbe erfordert, zu vermeiden oder doch wenigstens einer Erhöhung derselben vorzubeugen.

— Bei einem kürzlich, dem Herrn v. Fördernbeck zu Ehren, von dessen persönlichen und politischen Freunden in Elbing veranstalteten Abschiedsbanquet gab man dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeit des Parlaments eine gute, nutzbringende, unsere organische Gesetzgebung reformirende werden möge, worauf Herr Fördernbeck erwiderte, daß eine auf den Principien der Selbstverwaltung begründete Gesetzgebung für communale, Kreis- und Provinzialverfassung seiner energischen Förderung sicher sei, weil er die Einführung der bürgerlichen Selbstverwaltung für eine der Hauptaufgaben seines politischen Lebens halte.

— Wie die „Dreslauer Zeitung“ berichtet, ließ ein Handwerktreibender mehrere von ihm acceptirte Wechsel durch dritte Personen verkaufen; der sonst wohlhabende Mann löste die Wechsel am Verfalltage aber nicht ein, sondern ließ es zur Klage kommen. Im Wechselprozeß machte er den Einwand, daß er nicht schreibenkundig sei, sondern seinen Namen nur malen gelernt habe. Das Gericht hat aus diesem Grunde den Kläger abgewiesen, mit der Maßgabe, daß in solchen Fällen die Unterschrift des Notars beigefügt sein muß. Wer also künftighin sein Geld nicht verlieren will, verschaffe sich zuvörderst darüber Gewißheit, ob der Acceptant oder Girant ein Schreibkundiger ist.

— Wie hart die Vergehen der Beamten bestraft werden, zeigt uns ein Fall aus Düsseldorf. Ein alter Landbriefträger, dem sonst die besten Zeugnisse zur Seite stehen, hat in amtlicher Eigenschaft „einen Silbergroßchen“ unterschlagen, wofür er zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist.

— Eine neue Entdeckung ist in diesem Augenblicke das Augenmerk europäischer Auswanderungs-Lustiger geworden. — Im vorigen Jahre (1867) entdeckte ein Deutsche, Namens Gottfried Mengers, geboren in der Provinz Preußen, die Goldfelder von Algoa-Bay am Cap der guten Hoffnung, und bis dato ist das Resultat der von den englischen Behörden angestellten Untersuchungen ein derart ergiebige gewesen, daß Algoa-Bay mit Recht das neue Californien genannt werden könnte. Heute wie vor Jahren sehen wir den Strom der Auswanderungs-Lustigen nach derartig neu entdeckten Plätzen seinen Weg über Hamburg nehmen, das, trotz den allen Verhinderungen der Berliner Presse und trotz den allen Anstrengungen concurrirender Plätze, seinen Rang als erster Auswanderungsplatz auf dem Continent zu behaupten gewohnt. — Die fürsorgliche Beaufsichtigung der Behörden, die Ehrenhaftigkeit der Rheder und die Gewissenhaftigkeit, mit welcher die großen Beförderungs-Comptoirs Hamburgs das Interesse des Auswanderers wahrnehmen, sind dem Vianenländer wohl bekannt, weshalb er gerne seinen Weg über Hamburg einschlägt. — Besonders angenehm ist es uns zu erfahren, daß das größte und berühmteste Beförderungs-Comptoir Georg Dirchmann & Co., Hamburg, Neust. Neuerweg Nr. 3, die directe regelmäßige Passagier-Beförderung nach Algoa-Bay übernommen und 3 Mal per Monat seine Passagiere dahin abgehen läßt, eine Bekanntmachung, die gewiß bei jedem mit Auswanderungs-Verhältnissen Bekannten eine mehr als beruhigende Empfindung hervorrufen wird.

Gerichtszeitung.

Paris. In den ersten Tagen des vergangenen Monats — Die Sonne entwickelte eine fast tropische Gluth, — fühlte der Corporal Claude Carrier das unwiderstehliche Verlangen, ein Bad in der Seine zu nehmen. Er wählte sich ein Prähgen, wo der Strom entfernt von der Stadt einsam zwischen diesem Gehölze fließt, um seinem ermatteten Körper Erfrischung zu bringen, unbekümmert um die militärische Verordnung, welche es dem Manne der Vaterlands-Vertheidigung verbietet, ein Bad im offenen Wasser zu nehmen, ohne von Kameraden begleitet zu sein. Claude Carrier sollte an diesem Tage die Erfahrung machen, wie ein Fehltritt gar leicht andere nach sich ziehe. Der Corporal hatte bereits seine Gewandung abgestreift und stand bis auf das blaue Taschentuch, das als Surrogat für die Schwimmhose dienen mußte, unbedeckt am Rande des Ufers, um sich in die Fluthen zu stürzen, als sich ihm ein Anblick darbot, welcher ihn bewog, sofort in's Gebüsch zurückzutreten. Zwei Damen, jung und grazios, waren nicht allzuweit von seinem Plage in einem eleganten Kahn herangerudert und hatten an einer verschwiegenen Stelle gelandet. Nachdem sie sorgsam nach allen Richtungen umhergesehen hatten, tauchte die eine derselben eine feine Hand in das Wasser, um die Temperatur zu prüfen. Das Resultat schien ein befriedigendes, denn nochmals prüften die Damen, ob kein inconstanten Laulicher in der Nähe sei, und als sie die beruhigende Gewißheit zu haben glaubten, — — — Drüber im Gebüsch stand der Corporal, in diesem Augenblicke freilich ohne jedes Attribut seiner Würde, und hielt den Athem an. Vor seinen Augen spielte sich das wunderbarste Schauspiel ab; er sah statt einer Susanne im Bade deren zwei, welche in den geistlichen Schwimmübungen weitesterten, welche einem Maler oder Bildhauer Gelegenheit zu unschätzbaren plastischen Studien geboten hätten. Claude Carrier stand wie festgebannt da und eine glühende Sehnsucht bemächtigte sich seiner. Wie traurig aber, es sagen zu müssen, daß in dieser postvervollstet Situation die haushadendste Prosa sich mischte! Nicht die feurigen Augen der Grazien waren es, welche diese Empfindung in dem Corporal entzündet hatten, sondern das blühende Feuer des Schmuckes, welchen die Damen neben ihre Kleider in den leichten Kahn gelegt hatten. Den Augenblick benutzend, in welchem die Badenden auf dem Rücken schwammen, tauchte Claude Carrier unter und schwamm blitzschnell an das seitenweise Ufer, nahm rasch den Schmuck und eilte auf trockenem Wege zu seinen Kleidern zurück, die er eilfertig anzog. Die badenden Damen hatten nur ein Krauschen im Flusse und dann das Schimmern einer Mannesgestalt gesehen — genug Anlaß, um aufzuschreien und die Schwimmübungen zu unterbrechen. Sie hatten alle Lust am Baden verloren und eilten an's Ufer, um ihre Glieder wieder in die gewohnte Gewandung zu hüllen. Da wurde entdeckt, daß es dem frechen Manne weniger um die süßen Geheimnisse, als um den schönen materiellen Werth zu thun war. Die bei Gericht erstattete Anzeige hatte zur Folge, daß der Schuldige bald entdeckt wurde, denn er war auf dem Heimwege von mehreren Bekannten gesehen worden. Die eine der Damen, eine Pariser Gesangs-Professorin, Fräulein Pydie, bat in einem lebenswürdigen Schreiben den Obersten des Kriegsgerichts, den Angeklagten zu schonen, da sie lieber einen Schuldigen freisehen wolle, als einen vielleicht Unschuldigen verurtheilt. Wirklich wurde auch der Corporal freigelassen, da der gekohlene Schmuck bei ihm nicht vorgestanden wurde. Allein Claude, welcher vorsichtig genug gewesen, den Schmuck in der Nähe des Chortortes zu vergraben, war auch unvorsichtig genug, denselben gleich nach seiner Freilassung wieder auszugraben. Er wurde dabei ertappt, und diesmal war er unrettbar verloren. Das Militärgericht verurtheilte ihn zu 5 Jahren Gefängniß, eine Strafe, die bei dem französischen Kriegsgerichte nicht überraschen darf.

Bermischtes.

— [Ein nobler Zug des Kronprinzen.] Ein vormaliger sächsischer Offizier hatte im blinden Particularismus in einer Dresdener Restauration die Büste des Kronprinzen zertrümmert und war deshalb wegen symbolischer Beleidigung eines Mitgliedes des preussischen Königshauses zur Untersuchung gezogen. Bei seiner letzten Anwesenheit in Dresden hat sich nun der Kronprinz an höchster Stelle mit Erfolg dafür verwendet, daß von der Bestrafung des Offiziers abgesehen werden möchte, soweit dies die Gesetze erlauben.

— Schillers Sohn, der württembergische Oberförster, war ein herzensguter, freundlicher Mann, wenn auch in geistiger Beziehung durchaus nicht der Erbe seines großen Vaters; dabei hielt er sich nach seinem eigenen Geständniß am liebsten da auf, „wo's nicht weit zu einem guten Schoppen war.“ Einer seiner ehemaligen Bekannten erzählt von ihm folgende heitere Geschichte, indem er den munteren Alten selbst lebend eingeführt: „Mein Sohn“, plauderte Oberförster v. Schiller, „seh'n Se, der ist zu groß und zu stark, hat gar zu viel dragonermäßiges an sich, als daß er auch nur einen Zoll von seinem Großvater haben oder werden könnte. Da hab' ich noch mehr von ihm, wenigstens ein Bisle von seinem Herzen. Aber ein nettes Stück von meinem Jungen muß ich Ihnen doch einmal erzählen. Als er noch 'n Bub' war, that ich ihn zu 'nem Präceptor in

Kost, Zucht und Schule. Der hielt alle Semester Examen mit seinen Zöglingen und labete dazu öffentlich ein, speciell deren Eltern u. Ein Mal, denke ich, mußt du doch auch hingehen, und grab' als ich in's Schulzimmer tret', überhört der Präceptor die Duben lateinische Vocabeln. Mich sehend, natürlich, meint' er besonders meinem Freize Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Er fragt zwei, drei; der Bub' weiß se, und man sah's dem Kerl deutlich an, wie herzlich froh er war. Aber da fragt er wieder: Silva? (zu deutsch „Wald“) und der Bub' weiß es nicht, schaut verbrießlich vor sich nieder; na, Silva? wiederholt der Präceptor, Silva? Schiller! Du weißt's, ich bin sicher; Du weißt's, Dein Vater ist ja oft d'ra, und — auf fährt der Bub' wie der Blitz, das hat ihn auf die rechte Spur gebracht; und Feuer in d'e Augen, Freud' auf dem mageren Gesicht, antwortete er flugs und laut: Ja, ja, Wirthshaus! Wirthshaus! Silva das Wirthshaus! — Der dumme Kerl, der Präceptor, und alle die Leut', die da waren, meinten nun, das Lachen unterdrücken zu müssen, und ich, ich selbst mußte m'r vor Lachen gar nicht zu helfen, muß' fort und ging dann natürlich in's Jungen Silva. — Bergeß' das mein Lebtag nicht!“

— [Einer, der sein eigener Stiefvater werden möchte.] Ein Geschäftsmann in Wien, Vater eines Sohnes, wurde vor mehreren Jahren Wittwer. Er heirathete zum zweiten Male ein junges Mädchen und wurde abermals der Vater von zwei Kindern. Nun starb er, hinterließ jedoch in seinem Testamente das Geschäft dem Sohne aus erster Ehe mit der Verpflichtung, daß er für seine jüngeren Stiefgeschwister zu sorgen habe. Der Sohn glaubte aber auch für seine Stiefmutter sorgen zu müssen und wollte dieses am einfachsten damit durchführen, indem er die Stiefmutter selbst heirathe. Stiefmutter und Stiefsohn waren einverstanden und das betreffende Geschäft wurde dem Magistrat überreicht. Aber der Mensch denkt und die Behörde lenkt: der Magistrat sowohl als die Statthalterei verweigerten indeß die nachgesuchte Erlaubniß.

— Ein Schweizer Arzt streitet zu Gunsten der Wanze. Dies Insekt, der nur zu treue Gefährte und Schreden der Menschen, soll unter die nützlichen Thiere classificirt werden, weil er der Chirurg der Armen ist! Ihm ist es zu denken, sagt der wanzensfreundliche Doctor, daß man in den ärmeren Klassen so selten einen Fall von Apoplexie findet. Die Wanze schützt durch ihre leichten Aderlässe die Armen vor Blut- und Gäßelüberfluß und vor Schlagfluß, der die Folge davon ist und der bei den besser situirten Leuten nur zu häufig vorkommt. — Der Doctor folgert daraus, daß man, weit entfernt, diese werthvollen, obwohl übelriechenden, unangenehmen Thiere zu vernichten, deren Verbreitung und Vermehrung begünstigen müsse. — Es mag das Alles recht wahr und gut sein, aber wir meinen denn doch, daß der gute Helvetier nicht viel Profelyten mit seiner Wanzehumanität machen wird.

— In der Nähe des Präfecturgebäudes von Nizza befindet sich das Zimmer, in welchem Paganini gestorben ist, und in welchem sich Folgendes ereignete: Als der große Geiger unter furchtbaren Schmerzen seinem Tode entgegen sah, war es einer Dame gelungen, einen Priester, nach welchem er nicht begehrt hatte, in's Zimmer zu bringen. Paganini ließ ihn an sich herankommen, aber der „Pater“ verlor die Fassung und wußte nicht, wie er es anfangen sollte, um den Künstler zur Beichte aufzufordern. Er begann folgendermaßen: „Mein Sohn, Sie sind ein großer Künstler, ich habe Sie sehr oft spielen gehört. Was konnten Sie denn in Ihrer Geige haben, um solch' herrliche Töne hervorzubringen?“ Der Künstler erwiderte nichts, der Grausame aber erneuerte seine Frage. Nun konnte Paganini nicht länger an sich halten. Er fuhr von seinem Kissen empor und sagte mit einer von Zorn und Schmerz verzerrten Miene: „Den Teufel!“ — „O, mein Sohn!“ — „Ich versichere Sie, das es der Teufel ist, scheren Sie sich zu ihm!“ — Erschreckt durch die Stimme des Sterbenden, machte sich der Pater so schnell, als ihn seine Füße tragen konnten, von dannen. In Nizza aber verbreitete sich im Nu das Gerücht, Paganini sei der gottloseste Mensch der Grafschaft, und es wurde ihm selbstverständlich die Bestattung in geweihter Erde verweigert. Römischer aber, als alles Andere in dieser Episode, war, daß während der Abwesenheit des nach Genua geeilten Sohnes um die Bewilligung zur Bestattung seines Vaters in geweihter Erde zu erwirken, ein Engländer auf den Einfall kam, den Leichnam in einen Glaskasten zu legen und ihn wie ein ausgestopftes Krokodil der Bewunderung seiner Landsleute auszustellen.

[Vom Fleck weg geheirathet.] Als am 27. Juli d. J. der Pariser Zug wie gewöhnlich in einem kleinen Bahnhofe nächst Taradcon Halt machte, trat ein blutjunges Mädchen, die niedliche, schwarze Spitzhaube auf dem Kopfe, an die Waggon erster Klasse hin, um frühreife Trauben zu verkaufen, welche in Paris noch nicht zu haben waren. Ihre Erscheinung war eine derart liebliche, daß der Sohn eines der reichsten Pariser Juweliere, welcher aus Genf zurückfuhr, in Liebe für sie entbrannte. „Woher sind Sie, reizendes Kind?“ sagte er tief bewegt zu ihr. — „Aus Arles.“ — „Wächten Sie heirathen?“ — Das Mädchen lächelte. Nach diesem stieg der junge Mann aus, nahm im Bahnhofe ein zweites Fahrblatt nach Paris und kehrte zur Traubenhändlerin zurück. „Geben Sie mir Ihre Trauben . . . so! Jetzt steigen Sie ein, da ist Ihre Fahrkarte.“ — „Aber Herr! . . .“ — „Nasch, der Zug geht ab, ich heirathe Sie in Paris.“ — In Lyon sendeten die Liebenden zwei Telegramme ab. Nr. 1. An Mme. Wittwe E. Mama, ich heirathe . . . reicher und brünetter Herr . . . Papiere an K . . . Rue . . . in Paris zu senden. — Nr. 2. Herrn . . . Paris. Papa, ich heirathe eine Arlesianerin. Halten Sie ein Zimmer und Ihre Einwilligung bereit. — Das wird doch eine Heirath mit Dampf-Geschwindigkeit sein, bei der die ganze alte und schöne Verlobungs-Poesie zum Teufel geht.

— London hat, wie jede große Stadt, seine reichen und seine armen „Viertel.“ London's reiches Viertel ist Westend, das arme Ostend. Im Westend geht es nun in moralischer Hinsicht schon seit lange drunter und drüber. Obwohl dies aber allgemein bekannt ist, so war doch nichts dagegen zu machen, denn die Ober- und Unterconstabler drückten beide Augen zu. Da hat nun endlich der in Verzweiflung gebrachte Polizeichef von London einen höchst originellen Coup gemacht: er hat ganz plötzlich die nicht sehen wollende Constable-Abtheilung aus Westend nach Ostend versetzt, wo, wenn sie nichts sehen wollen, dafür nichts „zu erobern“ ist. Man ist neugierig auf den Erfolg.

Literarisches.

Bedürfen Schiller's Gedichte der Censur, und ist eine vollständige Ausgabe derselben für das deutsche Volk gefährlich? Nicht dem vorigen Jahrhundert, wie man glauben sollte, sondern der unmittelbaren Gegenwart gehört diese Controverse an. Sie wird augenblicklich zwischen Dr. A. Diezmann resp. der Keil'schen „Gartenlaube“ und der Gotta'schen „Allgemeinen Zeitung“ einerseits und Gust. Hempel, dem Herausgeber der „National-Bibliothek sämmtlicher Deutscher Classiker“ andererseits auf das Lebhafteste verhandelt. Die Gegner Hempels bestreiten der jetzt lebenden Generation überhaupt das Recht, diejenigen Gedichte Schiller's, welche der Dichter in die letzte von ihm veranstaltete Gedichte-Sammlung nicht aufgenommen hat, wieder zum Abdruck zu bringen; statuten dann aber doch für kostspielige Ausgaben ein solches Recht, weil bei diesen der hohe Preis es verhindere, daß sämtliche Gedichte dem Volke zugänglich würden, der hohe Preis also die Stelle der Censur vertritt, und wollen nur für wohlfeile Volksausgaben die Handhabung einer wirklichen Censur, welche von „zehn ehrbaren Frauen“ ausgeübt werden soll. Hiergegen protestirt Gustav Hempel, welcher Niemandem die Befugniß zu einer derartigen Bevormundung des deutschen Volkes, am wenigsten dem gegnerischen „Dreigestirn“ zugestehen will. Wir nehmen offen für diesen letzteren Standpunkt der Hempel'schen Nationalbibliothek Partei und bezeugen zugleich gern, daß die von Herrn Hempel veranstaltete Ausgabe von Schiller's Gedichten nicht wie seine Widersacher behaupten, eine Auswahl (namentlich verworfener Gedichte), sondern sämtliche Schiller'sche Gedichte „in größter Vollständigkeit“ enthält.

Noch ein Urtheil über den Lehrer Hinkenden Boten.

Zürich, in der Schweiz, 27. September 1868.
Ihr illustrierter Familientalender des Hinkenden Boten verdient vollkommen die außerordentliche Verbreitung, die er seit Jahren findet, die größte und ausgedehnteste, wie sie, so viel ich weiß, kein ähnliches Unternehmen in Deutschland gefunden hat. Es ist ein echter Volkstalender; er bringt seinen Lesern viel in einer kernigen, allgemein verständlichen Sprache, und immer mit jenem, gerade Ihrem Hinkenden Boten eigenen köstlichen Humor, der im fröhlichen Scherz wie im bitteren und das Herz ergreifenden und erschütternden Ernst seine wohlthunende Wirkung nicht verfehlt. So spreche ich Ihnen denn meinen aufrichtigsten Dank dafür aus, daß Sie eine besondere Ausgabe Ihres Kalenders für meine liebe Heimath Westphalen veranstaltet haben und ich zweifele nicht, daß er dort viele Leser finden wird, die sich an seinem Inhalte erfreuen werden, wie dieser mich so sehr befriedigt hat. Dabei muß ich jedoch einen Vorbehalt machen, der den politischen Theil Ihres Kalenders betrifft. Ich bin alt geworden im Dienste der Freiheit und des Rechts. So war ich, wie ich gegen jeden Krieg bin, den nicht

ein Volk zur Abschüttelung eines Joches unternehmen muß, auch gegen den von 1866 und gegen seine Folgen. Deutschland muß und wird einig werden; aber nur durch freie Verbindung seiner Volksstämme.
Dr. J. D. G. Lemme.

Meteorologische Beobachtungen.

Monat.	Tag.	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
11	12	336,98	+ 8,8	WNW. mäßig, bez. u. regnig.
2	8	337,26	9,8	W. mäßig, bewölkt u. trübe.
	12	337,17	9,8	WSW. mäßig, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 2. November 1868.

Bei guter Zufuhr hatte unser heutiger Markt wieder eine sehr kluge Haltung angenommen, sodaß Inhaber sich entschließen mußten, auf eine Preiserniedrigung von 5 bis 10 pro Last gegen vorige Woche einzugehen, und wozu es gelang 280 Last Weizen allmählig abzusetzen. Weiße Sortungen sind vorzugsweise milde beliebt und bedangen in einzelnen kleinen Partien 135. 133/34. 133 $\frac{1}{2}$. noch 585. 580; feinglästiger 135. 134/35. 133. 131 $\frac{1}{2}$. ist 570. 565. 560; hübscher, hochbunter 134. 132/33. 131. 129 $\frac{1}{2}$. 555. 552 $\frac{1}{2}$. 550; guter hellbunter 133/34. 132. 131/32. 130/31 $\frac{1}{2}$. 540. 535. 530; bunter 132. 130 $\frac{1}{2}$. 525. 522. 520; gewöhnlicher 128. 127 $\frac{1}{2}$. 520. 505 pr. 5100 \mathcal{L} . bezahlt.

Roggen ziemlich unverändert; 132. 130/31. 130 $\frac{1}{2}$. 411. 408. 407; 127/28 $\frac{1}{2}$. 402 pr. 4910 \mathcal{L} . — Umsatz 10 Last.
Gerste, große 115/16 $\frac{1}{2}$. 381; 110 $\frac{1}{2}$. 375; 114 $\frac{1}{2}$. 363; kleine 102 $\frac{1}{2}$. 366 pr. 4320 \mathcal{L} .
Erbsen etwas besser verkauft; nach Qualität 440. 438. 435. 433. 430 pr. 5400 \mathcal{L} .

Course zu Danzig am 2. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23 $\frac{1}{2}$	—	6.23 $\frac{1}{2}$
Amsterd. 2 Monat	150 $\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ %	76	—	—
do. do. 4%	83	—	82 $\frac{1}{2}$
do. do. 4 $\frac{1}{2}$ %	91 $\frac{1}{2}$	—	—
Staats-Anleihe	95 $\frac{1}{2}$	—	—
Danziger Privatbank-Actien	107	—	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. v. Grävenitz a. Ludum. Schauspielere Fr. Jenke a. Cassel. Die Kauf. Vater aus London, Lettre a. Pforzheim, Edelhoff a. Remscheid, Erd u. Peple a. Königsberg, Voormann a. Brederfeld u. Trüdemann a. Neuwarp.

Walter's Hotel.

Reg.-Rath v. Hartwig n. Gattin a. Danzig. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Johannisthal. Amtmann Schubert a. Schwyz. Gutsbes. Reitze aus Bönswitz. Apotheker Senger a. Mewe. Die Kauf. Noll a. Kiel, Nesbach a. Remscheid, Pachmannst., Puhmann und Aufrecht a. Berlin u. Egerer a. Prag.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kauf. Rosenkranz, Schreyer, Cohn, Fußmann u. Jenß a. Berlin u. Klein a. Bamberg. Ober-Inspector Schumann a. Berlin. Amtmann Lortzberg a. Eisleben. Fabrikbes. v. Wengers a. Frankfurt a. M. Rittergutsbes. Schulz a. Gr.-Bartels.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. v. Jassonski a. Warschau. Oberförster Fischer a. Berlin. Partikulier Krüger a. Gumbinnen. Buchhalter Trost a. Elbing. Die Kauf. Lichtenthal a. Berlin, Wolff a. Stettin, Burmeister aus Antwerpen, Glaser a. Leipzig u. Hinge a. Berlin.

Hotel de Chorn.

Fabrikant Strube a. Posa. Crone. Lieut. v. Holzdorf a. Danzig. Frau v. Ostrowski a. Skana. Administrator Hochschulz a. Gneskau. Die Kauf. Herzgeroth a. Hamburg, Billert a. Sagan, Willenius aus Stettin, Borrmann a. Erfurt, Wöniger a. Potsdam, Scherz u. Reinglas a. Berlin u. Plagmann a. Leipzig.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Müller a. Bychow, Wilke aus Serezypps u. Leiting a. Insterburg. Die Kauf. Rosenstein, Verl u. Ritschstein a. Berlin, Sommerfeld aus Breslau u. Piepner a. Dülken. Landmann Sachse und Volontair Kühnert aus Königsberg. Maschinenbauer Bollnow a. Schirwindt.

In der That trägt der „Salon“ nach Inhalt wie nach Form und nach äußerer Ausstattung — denn auch dies darf nicht unterschätzt werden — dem seinen Geschmack der gebildeten Welt in einem Grade Rechnung, wie bisher keine andere Zeitschrift gleicher Gattung. (Rost. Tagebl.)
So ist jedem Geschmack genügt. Wir wünschen dem Unternehmen weite Verbreitung. (Nat.-Ztg.)
Der „Salon“ ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen. Preis pr. Heft 10 Sgr.

Mieths-Contracte sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Stadt-Theater zu Danzig.
Dienstag, den 3. November. (II. Abonn. No. 4.)
Der **Wasserschmied.** - Remische Oper in 3 Acten von Alb. Lortzing.
Emil Fischer.

Concert - Anzeige.
Zum Besten der Abgebrannten in Hiesenburg beabsichtigt der Unterzeichnete nächsten **Sonntags**, den 7. November, im Saale des Schützenhauses ein **Concert** zu veranstalten. Die Theilnehmung **zahlreicher und vorzüglicher künstlerischer Kräfte**, welche ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben, macht die Aufstellung eines ebenso reichen, als interessanten Programmes möglich und dürfte dem geehrten musikalischen Publikum einen schönen Kunstgenuss gewähren.
Das vollständige Programm und alles Nähere wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.
J. B. Wiszniewski.

Bürger-Versammlung.
Mittwoch, den 4. November, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Gewerbehauses.
Tages-Ordnung:
Definitive Feststellung der Candidatenliste für die Stadtverordneten-Wahl durch Zettelabstimmung.
Im Auftrage des Comités:
Weiss, Justizrath.

Die zur 1. Klasse 139. Lotterie von den bisherigen Spielern bestellten Loose werden, gegen Vorzeigung der Loose 4. Klasse 138. Lotterie, vom 3. bis 12. Novbr. ausgegeben.
H. Rotzoll.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft
versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.
Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.
Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Der Lehrer Hinkende Bote für 1869 ist erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern vorrätzig. Preis 4 Sgr.

Eine Erzieherin, die im Besitze guter Zeugnisse ist, auch Kinder verschiedenen Alters mit dem besten Erfolg unterrichtet hat, und sich auch auf die Empfehlung ihrer jetzigen Principalin beziehen darf, sucht zum 15. Novbr. ein Engagement.
Gefällige Offerten werden erbeten unter Chiffre A. K. bei Herrn Kaufmann **Penner** in Steegen (Danziger Neuhung.)

Geldschranke,
feuerfest und diebstahlsicher, in verschiedenen Größen, Nähmaschinen, Dampfcafeebrenner, Chatoullen und Schlosser-Bauarbeiten fertigt gut und billig
W. Spindler, Schlossermeister,
Sintergasse 17.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarellhandlung von **August Hoffmann,**
Feil. Geistgasse, 26.